Antiziganismus
Veranstaltungsreihe

Sommersemester
2016 | Gießen

Antiziganismus

ist eine Form von Rassismus, wobei Menschen aufgrund von Zuschreibungen und Vorurteilen als „Zigeuner“ bezeichnet und identifiziert werden. Diese Zuschreibungen basieren auf einer vermeintlichen Herkunft und/oder Verhaltensweisen. Antiziganismus betrifft also nicht nur Sinti und Roma, sondern alle Menschen, denen ein „zigeunerisches“ Verhalten unterstellt wird. Beispielsweise werden nicht Roma abgelehnt, so wie sie tatsächlich sind, sondern „Zigeuner“, so wie sie sich die Gesellschaft vorstellt. Der Kern des stereotypen Bildes eines „Zigeuners“ bzw. „zigeunerischen“ Verhaltens ist Unzivilisiertheit, eine fehlende Identität (Nomadentum, Heimat- und Religionslosigkeit), parasitäres und arbeitsscheues Leben (Betteln, Betrug, Diebstahl, Sozialmissbrauch), fehlende Disziplin sowie die Vorstellung, dass sie nicht nach Regeln und Gesetzen leben können (Leidenschaft und Tanz, Faulenzerei, Schmutz und Müll). Der Begriff„Zigeuner“ beinhaltet immer negative, rassistische Zuschreibungen – deshalb wird er als diskriminierend abgelehnt.

Veranstaltungskalender

18:00
AUB1, Georg-Büchner-Saal
Bismarckstraße 37, Gießen

03.05. *Eröffnungsveranstaltung: Lesung und Podiumsdiskussion*

19:00
Großer Zoologischer Hörsaal
des Zoologischen Instituts
Stephanstraße 24, Gießen

10.05. *Udo Engbring-Romang: Sinti und Roma im 20. Jahrhundert – Nicht nur Opfer der NS-Verfolgung*

30.05. *Hannah Eitel: Antiziganismus und Schuldabwehr*

06.06. *Nico Bobka: Kritische Theorie des Antiziganismus*

09.06. *Benjamin Horvath: Antiziganismus in Ungarn*

16.06. *Sebastian Winter: Gegen das Gesetz und die Gesetzlosigkeit – Zur Sozialpsychologie des Antiziganismus*

20.06. *Tobias Neuburger: (Kritische) Theorieansätze in der Antiziganismusforschung*

23.06. *Markus End: Die „Dialektik der Aufklärung" als Antiziganismuskritik – Thesen zu einer kritischen Theorie des Antiziganismus*

AK44
Alter Wetzlarer Weg 44, Gießen

28.06.|19:00
Filmveranstaltung mit Auszügen aus „Eine Filmreihe über Sinti und Roma und Antiziganismus". Im Anschluss: Soliküche

05.07. | 17:00
response: Was tun? Handlungsfähig sein in der Auseinandersetzung mit rechter und rassistischer Gewalt. Im Anschluss: Soliküche

Mo. – Fr. 11:00 – 19:00
Sa. 10:30 – 18:30
Guthschrift Antiquariat
Bahnhofstraße 26, Gießen

02.05. – 29.05.
Ausstellung: Hornhaut auf Seele – Bilder, Dokumente und Informationen zur Geschichte von Sinti und Roma, ihrer Diskriminierung und Verfolgung

02.05. – 29.05. | Ausstellung: Hornhaut auf der Seele

Bilder, Dokumente und Informationen zur Geschichte von Sinti und Roma, ihrer Diskriminierung und Verfolgung

Die Ausstellung bietet allgemeine Informationen zur historischen Verortung der Diskriminierung und Verfolgung der Sinti und Roma seit dem späten Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit. Sie gibt Aufklärung zu den Entstehungsbedingungen und -voraussetzungen des Antiziganismus („Zigeunerbilder“) und zu seiner Wirkung auf die Minderheit und vor allem auf die Mehrheitsbevölkerung. Speziell die Geschichte der Sinti und Roma in den hessischen Landesteilen und Regionen wird dabei in den Fokus gerückt.

Die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma als Bruch mit allen rechtsstaatlichen Traditionen durch die Einbeziehung der Sinti und Roma in das Rassenkonzept der Nationalsozialisten, welche im Völkermord an den Sinti und Roma gipfelte stellt den zweiten Fokus der Ausstellung dar: Bilder und Dokumente aus dem Familienleben sowie Aussagen von Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung geben einen Einblick in die Lebensrealitäten der Menschen um die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Den dritten Schwerpunkt bildet die Dokumentation des Kampfes der Sinti und Roma um Wiedergutmachung und gesellschaftliche Anerkennung.

Guthschrift Antiquariat
Bahnhofstraße 26, Gießen
Mo. – Fr. 11:00 – 19:00
Sa. 10:30 – 18:30

Kostenlose Ausstellungsführungen:
Freitag, 13.05. ab 11:00
Dienstag, 17.05. ab 15:00
Um Voranmeldung an antira@asta-giessen.de wird gebeten.

Die Ausstellung wurde uns freundlicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt vom Verband deuscher Sinti und Roma, Hessen.

03.05. | Eröffnungsveranstaltung: Lesung und Podiumsdiskussion

Lesung

„Wer wird die nächste sein?“, Erinnerungen von Anna Mettbach

Anna Mettbach wurde 1926 in Ulfa (Wetterau) geboren und 1942 als Sechzehnjährige von Schweinfurt aus nach Auschwitz verschleppt. 1944 wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück verbracht und musste bei Siemens in Wolkenburg (Sachsen) Zwangsarbeit leisten. Kurz vor Kriegsende wurde sie auf einen Todesmarsch in das Konzentrationslager Dachau geschickt. Sie engagierte sich zeitlebens dafür, dem erneuten Aufkommen eines Faschismus entgegenzuwirken. Anna Mettbach starb am 23. November 2015 in Gießen.

Gelesen von Fatima Stieb

Podiumsdiskussion

„Verfolgungsgeschichte und Diskriminierung heute“ mit

Rinaldo Strauß, Mitarbeiter des Verbands deutscher Sinti und Roma, Hessen
Dr. Udo Engbring-Romang, Gesellschaft für Antiziganismusforschung
Joachim Brenner, Geschäftsführer des Förderverein Roma e.V. Frankfurt

Moderation:
Malte Clausen Mitarbeiter desVerbands deutscher Sinti und Roma, Hessen

In Kooperation mit dem Verband deutscher Sinti und Roma, Hessen

10.05. | Sinti und Roma im 20. Jahrhundert – Nicht nur Opfer der NS-Verfolgung!

Lange war der Völkermord an den Sinti und Roma während der Zeit des Nationalsozialimsu in der Öffentlichkeit unbekannt, weil Politik und Wissenschaft wenig interessiert waren, hier etwas zu ändern. Ein tief verwurzelter Antiziganismus als negative Einstellung vieler Menschen gegen Sinti und Roma hatte dies begünstigt bzw. möglich gemacht.

1982 kannte Bundeskanzler Helmut Schmidt diesen Völkermord an, seit 2012 gibt es in der Nähe des Bundestags ein Mahnmal zum Gedenken an die verfolgten Sinti und Roma.

Mittlerweile ist das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus Teil der Erinnerungskultur. Dabei wird dann oft übersehen, dass es zum Völkermord eine lange Vorgeschichte gibt und vor allem dass die negative Einstellung mit Vorurteilen und Ressentiments gegen Sinti und Roma Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist.

Lange vor dem Nationalsozialismus wurden sie verfolgt und vertrieben oder als Fremde betrachtet. Vor dem Ersten ´Weltkrieg begann eine Sondergesetzgebung, der demokratische Volksstaat Hessen erließ 1929 ein eigenes „Zigeunergesetz“, das sowohl im Nationalsozialismus als auch nach 1945 noch einmal gültig war.

Der Tiefpunkt der Beziehungen zwischen Minderheit und Mehrheit war der Nationalsozialismus. Die eskalierende Verfolgung mit Ausgrenzungen, Verhaftungen, Internierungen, Vertreibungen bis hin zu Deportation nach Auschwitz ab Frühjahr 1943 kennzeichnet die Politik der nationalsozialistischen Machthaber, der fast kein Widerstand gegenüber stand. Fluchtmöglichkeiten oder gar Hilfe aus der Nicht-Sinti-Bevölkerung gab es so gut wie nicht. Nach 1945 mussten die wenigen überlebenden Sinti und Roma erfahren, dass sie vielfach nicht als rassistische Opfer des Nationalsozialismus anerkannt wurden.

Der Referent stellt die langen Traditionen des Antiziganismus dar, zeigt die Kontinuitäten im 20. Jahrhundert bis in die heutige Zeit.

Referent: Dr. Udo Engbring-Romang

30.05. | Antiromaismus und Schuldabwehr

Wir müssen noch erhobenen Hauptes durch die Stadt gehen können.“ Mit dieser Begründung wandte sich Klaus Landowsky von der Berliner CDU vor Jahren gegen ein Denkmal für die Opfer des Porrajmos, die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Sintezze/Sinti und Romnija/Roma. Warum meint Landowsky wegen eines Mahnmals, seinen Kopf nicht mehr gerade halten zu können?

Ähnliche Aussagen wie die seine sind aus der deutschen Beschäftigung mit der Shoah nur allzu bekannt. Sie werden auf die Abwehr von Erinnerung und Schuld zurückgeführt. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Vernichtungsverbrechen steht einem nationalen Selbstbewusstsein der Deutschen vermeintlich entgegen, sie scheint gar das deutsche Kollektiv zu bedrohen Diese Schuldabwehr verhindert jede Empathie mit den Opfern und richtet sich gar gegen sie. Denn immer wecken sie die Erinnerung an das, was verdrängt und ‚überwunden’ werden soll. In der Kritischen Theorie wird das als Sekundärer oder Schuldabwehr-Antisemitismus bezeichnet.

Äußerungen wie die oben stehende deuten also darauf hin, dass es neben dem sekundären Antisemitismus auch eine antiromaistische Schuld- und Erinnerungsabwehr gibt. In ihrem Vortrag legt Hannah Eitel die Thesen der Kritischen Theorie zur antisemitischen Schuldabwehr da und erklärt die Motive und Strategien /antiromaistischer Erinnerungsabwehr/ am Beispiel einzelner Kommentare zur Eröffnung des Denkmals für die Opfer des Porrajmos.

Referentin: Hannah Eitel

06.06. | Kritische Theorie des Antiziganismus

Die Juden sind die heimlichen Zigeuner der Geschichte“, schrieb Theodor W. Adorno in einem Brief an Max Horkheimer. Die Gedanken, die Adorno um diese These herum entfaltet, erschienen ihm „so waghalsig“, dass er sich nicht traute, sie jemand anderem als Horkheimer zu zeigen. Dennoch konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, mit diesen fragmentarischen Überlegungen ein wichtiges Motiv erkannt zu haben, das eine „zugleich einheitliche und nicht rationalistische Erklärung des Antisemitismus“ erlaubt.

Was Adorno erkannt zu haben meinte, betrifft unweigerlich auch eine erst noch auszuformulierende kritische Theorie des Antiziganismus: archaische Züge, die ihre Ursache in einem sehr frühen Stadium der Geschichte der Menschheit haben. Das Aufgeben des Nomadentums, die mit dem Sesshaft-Werden zusammenfallende Arbeit und aller damit verbundene Triebverzicht, sei eines der schwersten Opfer gewesen, das die Geschichte der Menschheit auferlegt habe. Das Bild der Juden als Zigeuner der Geschichte, damit das Bild der Zigeuner überhaupt, repräsentiert das eines Zustands der Menschheit, der die Arbeit nicht gekannt hat; Zigeuner gelten als diejenigen, die den schmerzlichen Prozess der Zivilisation verschmäht oder nur unzureichend vollzogen haben, die sich nicht dem Primat der Arbeit unterwerfen haben lassen. Je mehr die zur zweiten Natur gewordene Welt der Sesshaftigkeit, als eine der Arbeit, die Unterdrückung reproduziert, desto mehr scheinen sich die Zivilisierten den Gedanken an einen nomadischen Zustand des Glücks, so unglücklich dieser selbst auch sein mag, nicht mehr erlauben zu dürfen und die sich im Bild der Zigeuner andeutende Erinnerung verbieten zu müssen.

Im Vortrag soll zumindest fragmentarisch in einigen Thesen angedeutet werden, dass der Antiziganismus nicht in der wie verzerrt auch immer wahrgenommenen Lebensrealität der Sinti oder Roma wurzelt. Im Anschluss an Franz Maciejewskis psychoanalytische Überlegungen soll der Antiziganismus auf den Begriff gebracht werden: als ein Antiziganismus ohne Sinti oder Roma – nicht jedoch ohne Zigeuner. Der Begriff des Zigeuners kann kritischer Theorie daher nicht etwa Anlass sprachpoli-

tischer Interventionen sein, sondern gilt ihr vielmehr als Einstiegspunkt für eine zu reflektierende Urgeschichte des Antiziganismus; eine Urgeschichte der Gattung, die noch in jeder individuellen Entwicklung wiederholt wird. So wird sich herausstellen, dass der Zigeuner kein Konstrukt ist, sondern vielmehr Produkt des Zivilisationsprozesses, das sich im Unbewussten der Subjekte niedergeschlagen hat. Der Zigeuner wäre somit der Deckname für in die Außenwelt projizierte, dem Bewusstsein verborgene, tabuisierte und verleugnete Selbstanteile der Antiziganer; und der Antiziganismus wäre der niemals endende Versuch, am Objekt der Projektion die eigenen zivilisatorischen Zurichtungen nachzuahmen und zu vollenden.

Referent: Nico Bobka

09.06. | Antiziganismus in Ungarn

In Ungarn – wie in allen Nationalstaaten – existierten seit jeher verschiedene Formen der Diskriminierung nationaler Minderheiten. Unter verschiedenen Herrschaftssystemen und mit wechselnder Aktualität veränderten sich diese über die Zeit. Spätestens seit dem zunehmenden Rechtsruck in Ungarn, der sich in den Stimmengewinnen der rechtsradikalen JOBBIK und der Regierungsmehrheit von FIDESZ-KDNP seit 2010 niederschlägt, werden antiziganistische Ressentiments vermehrt im politischen Mainstream bedient. Diverse antiziganistische Meldungen aus Ungarn waren bis vor wenigen Jahren auch in deutschen Medien zu finden.

Doch überschatteten andere Themen aus Ungarn die Berichterstattung. Darüber dass es weiterhin antiziganistische Vorfälle gibt, wird der Vortrag von Benjamin Horvath zum Thema “Antiziganismus in Ungarn” aufklären.

Referent: Benjamin Horvath

10 Fragen und Antworten zu Antiziganismus

Was genau meint „Antiziganismus“?
Antiziganismus bezeichnet eine bestimmte Form der Diskriminierung, nämlich gegenüber Menschen, denen zu geschrieben wird, „Zigeuner“ zu sein oder sich „zigeunerisch“ zu verhalten. Der Begriff bezeichnet nicht nur tatsächliche Diskriminierungen oder Übergriffe, sondern zeigt die dahinterliegende Ideologie.

„Zigeuner“ darf man doch nicht mehr sagen. Wäre „ Rassismus gegen Roma“ nicht der angebrachte Begriff?
Es gibt keinen perfekten Begriff, um ein komplexes gesellschaftliches Phänomen zu beschreiben. „Zigeuner“ ist eine abwertende Fremdbezeichnung, das stimmt. Sie passt aber deshalb genau, um diesen Rassismus zu beschreiben. Denn es werden nicht „Roma“ abgelehnt, so wie sie tatsächlich sind, sondern „Zigeuner“, so wie sie sich die Gesellschaft vorstellt. Es geht um eine Projektion bestimmter Eigenschaften auf eine Gruppe. Der Begriff Antiziganismus versucht diese Ressentiments und ihre Auswirkungen zu beschreiben und als spezifischen Rassismus zu benennen. Klar ist auch, dass von dieser Form des Rassismus’ nie nur Roma oder Sinti betroffen waren oder sind, sondern alle, denen man unterstellt, „zigeunerisch“ zu sein, z.B. BettlerInnen oder die Jenischen, eine sozial marginalisierte Gruppe, die ebenfalls häufig in fahrenden Gewerben tätig war. Die Begriffe „Rassismus gegen Roma“, oder „Antiromaismus“ werden dafür kritisiert, dass sie nahe legen würden, die Vorurteile hätten etwas mit dem tatsächlichen Verhalten der betroffenen Personen zu tun.

Was ist so schlimm an „Zigeuner“?
Im deutschen Sprachraum war „Zigeuner“ lange Zeit ein Begriff, der nicht unbedingt eine Ethnie bezeichnete. Jahrhundertelang wurden damit Menschen bezeichnet, die nicht der Norm (v.a. Sesshaftigkeit) entsprachen. Erst im 19. Jahrhundert bekam der Begriff eine zunehmend ethnische Komponente. Er wurde vor allem von der Polizei verwendet, um Menschen mit einem bestimmten Lebensstil zu bezeichnen, in Listen aufzuführen und zu schikanieren. Im Nationalsozialismus wurde „Zigeuner“ eine rassistische Kategorie, verfolgt wurden aber auch Personen, die nicht zu den Roma oder Sin-

ti zählen, nach Ansicht der Verfolger aber „nach Zigeunerart“ lebten. Der Begriff „Zigeuner“ beinhaltet immer negative, rassistische Zuschreibungen, deshalb wird er als diskriminierend abgelehnt. Auch „Roma“ kann diese Zuschreibungen enthalten, ist aber eine Selbstbezeichnung mit einer anderen Bedeutung.

Wie sehen diese Zuschreibungen aus?

Es gibt eine Reihe historisch gewachsener Vorurteile. Der Kern des stereotypen Bildes ist, dass die „Zigeuner“ (noch) nicht so zivilisiert wären wie die Mehrheitsgesellschaft, dass sie eine archaische Parallelgesellschaft bilden und sich nicht integrieren können oder wollen. Sie sind das Gegenbild des braven Bürgers und des fleißigen Bauern. Dieses Gesamtbild besteht aus mindestens drei Vorurteilen:

1. Es wird eine fehlende Identität unterstellt: „Nomadentum“, „Religionslosigkeit“, „Heimatlosigkeit“.

2. Es gibt die Vorstellung, dass sie eine parasitäre Wirtschaftsweise pflegen, das heißt, sie produzieren nichts selbst, sie sind „arbeitsscheu“, leben von den anderen durch „Betteln“, „Trickbetrug“, „Diebstahl“ oder „Sozialmissbrauch“.

3. Dazu kommt noch die Vorstellung von fehlender Disziplin und Rationalität: Vorurteile wie „zügellose Leidenschaft“, „ständiger Tanz“, „In-den-Tag-hinein-Leben“, aber auch Bilder von „Schmutz“ und „Müll“ oder die Vorstellung, dass sie sich nicht an Regeln und Gesetze halten können.

Aber es weiß doch jeder, dass Roma das „fahrende Volk“ sind!

Antiziganistische Vorurteile werden häufig nicht reflektiert und als solche erkannt, deshalb kommen sie immer noch als „wahres Wissen“ daher. Diese Stereotypen werden vermittelt und erlernt, es gibt z.B. zahlreiche Beispiele aus der Literatur, die das stereotype „Zigeuner“-Bild enthalten. Hinterfragt wird dieses Bild fast nie und es gibt leider sehr beschränkte Möglichkeiten, etwas über die Geschichte und aktuelle Situation der Roma zu lernen. Jede/r, die/der die Geschichte der Roma kennt, weiß, dass das fahrende Gewerbe eine der wenigen Einkommensmöglichkeiten war, die viele Familien hatten. Viele Roma in Europa sind jedoch seit

Jahrhunderten sesshaft; sie haben sich niedergelassen, sobald es ihnen möglich war. Das antiziganistische „Wissen“ kann fatale Konsequenzen haben. Das hat der „Fall Maria“ gezeigt: Nachdem 2013 bei einer griechischen Roma-Familie ein blondes Mädchen entdeckt wurde, war sich die Medienwelt sicher, dass es sich dabei um Kindesentführung handeln müsse. Das Stereotyp hat in diesem Fall jede Vernunft außer Kraft gesetzt und in der Folge wurden vermisste Kinder bei „den Roma“ gesucht. In Irland wurden Kinder ihren eigenen Eltern abgenommen, weil auch dort Entführung vermutet wurde. Letzten Endes hat sich herausgestellt, dass weder Maria noch die anderen Kinder „gestohlen“ wurden.

Musik oder Tanz sind doch aber keine negativen Zuschreibungen.

Dennoch sind es Zuschreibungen. Natürlich gibt es eine reiche musikalische Tradition. Die stereotype Vorstellung ist aber, dass sie die Musik „im Blut“ haben. Außerdem implizieren sie, dass „Zigeuner“ nichts anderes können als zu Musizieren, was nicht als „richtige“ Arbeit anerkannt wird. Auch Zuschreibungen von fehlender Disziplin oder Herumfahren werden romantisch verklärt, sozusagen als Alternative zum Leben in der modernen Leistungsgesellschaft und frei von allen Zwängen. Letztlich ist das aber nichts anderes als eine andere Bewertung derselben rassistischen Zuschreibungen von „Heimatlosigkeit“ und „Arbeitsscheu“.

Dass viele Roma arbeitslos sind, in Ghettos wohnen und ihre Kinder nicht in die Schule schicken ist doch aber Realität.

Leider ja. Die Ursache liegt aber nicht in ihrer Kultur, sondern in der jahrhundertelangen Diskriminierung und Ausgrenzung, die in vielen Ländern zu einer sehr ernsten sozialen Situation geführt haben. Es ist wichtig, soziale Probleme nicht zu ethnisieren: die Menschen leben nicht so, weil sie „als Roma“ nicht anders können oder wollen, sondern weil die fehlende gesellschaftliche Teilhabe kein anderes Leben zulässt. Dort, wo es weniger Diskriminierung und Ausgrenzung gibt, gibt es weniger Armut und weniger Probleme. Antiziganismus ist nicht nur eine Denkweise, sondern

hat massive Auswirkungen auf die Lebensrealität der Betroffenen.

Wer ist von Antiziganismus betroffen?

Antiziganismus wirkt auf alle, die potentiell davon betroffen sein könnten. Das äußert sich insbesondere in Angst und Scham: vor allem Roma/Romnja und Sinti/Sintize verstecken häufig ihre ethnische Zugehörigkeit bzw. haben Angst, dass „es" jemand herausfindet. Junge Menschen aus diesen Volksgruppen sprechen häufig von einem „outing", wenn sie ihren Freunden zum ersten Mal sagen, dass sie Roma sind. Betroffen sind außerdem Personen, die in das vorherrschende Klischee passen: BettlerInnen, StraßenmusikerInnen oder MigrantInnen aus Südosteuropa. Außerdem die Jenischen, die im Nationalsozialismus ebenfalls als „Zigeuner" verfolgt wurden.

Wer denkt und handelt antiziganistisch?

Antiziganismus ist wohl eher die Norm als die Ausnahme, da es wenig Sensibilität und Reflexion bezüglich der Vorurteile gibt. Die meisten Menschen in Europa haben antiziganistische Vorurteile. Das wirkt sich auch auf das Verhalten und Handeln aus, wie sich beispielsweise in Schulen zeigt: LehrerInnen behaupten oft, dass Roma-Kinder stinken würden oder verdächtigen sie oft zuerst des Diebstahls, wenn in der Klasse etwas verloren geht. Oder Vermieter, die aufgrund ihrer Vorurteile glauben, dass Roma unzivilisiert wären und ihnen deshalb keine Wohnung geben möchten.

„Eher die Norm" klingt sehr vage. Gibt es keine Zahlen?

In Deutschland gibt es Untersuchungen zu antiziganistischen Einstellungen in der Bevölkerung, die zeigen, dass Vorurteile weit verbreitet sind und die Ablehnung gegenüber den davon betroffenden Personen sehr groß ist. Um dem Problem besser begegnen zu können, mehr Aufmerksamkeit dafür zu bekommen und für die Thematik zu sensibilisieren, ist es sehr wichtig mehr zu forschen.

Dieser Text basiert auf einer Veröffentlichung des Romano Centers Wien und wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

16.06. | Gegen das Gesetz und die Gesetzlosigkeit. Zur Sozialpsychologie des Antiziganismus

Zwei Merkmale, die alle Ressentiments gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit teilen, treten am Antiziganismus in besonderer Deutlichkeit hervor: Die Ambivalenz von Verachtung und Romantisierung gegenüber der stigmatisierten Gruppe und die Aktivität „von unten", welche den Staat drängt, institutionelle und rechtliche Diskriminierungen auszuweiten.

Die sich hier auch jenseits ihrer politischen Instrumentalisierung zeigende affektive Anziehungskraft des Ressentiments muss verstanden werden, um es bekämpfen zu können. Der hinter rationalisierenden Tiraden über Ängste, Überfremdung und Verschmutzung unbewusst gehaltene Hass verweist auf eine projektive Abwehr von Eigenem, dass als fremd erlebt und bekämpft wird. Die psychoanalytische Sozialpsychologie vermag diesen affektiven Untergrund des antiziganistischen Ressentiments gegen „die Gesetzlosen", welche von „denen da oben" beschützt werden, zu beleuchten.

Referent: Sebastian Winter

20.06. | (Kritische) Theorieansätze in der Antiziganismusforschung

Ende der 1980er fand der Begriff „Antiziganismus Eingang in die deutschsprachige Wissenschaft zur Bezeichnung der jahrhundertealten Feindschaft gegenüber Sinti, Roma und anderer als „Zigeuner" stigmatisierter Gruppen und Individuen.

Auch wenn es in dieser recht kurzen Zeit bis heute zu keiner systematischen Theorieproduktion kam, wurden dennoch eine Reihe gesellschaftstheoretisch, sozialpsychologisch und psychoanalytisch informierter Ansätze zur Erklärung und Deutung des Antiziganismus angeboten. Der Vortrag stellt diese unterschiedlichen Ansätze vor und diskutiert deren Vor- und Nachteile.

Referent: Tobias Neuburger

23.06. | Die „Dialektik der Aufklärung“ als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer kritischen Theorie des Antiziganismus

Die deutschsprachige Antisemitismusforschung wie auch die Antisemitismuskritik eines Teils der deutschen Linken sind maßgeblich geprägt durch die „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno, insbesondere durch die Thesen zum W. Kaum findet sich ein Text zum Thema, der nicht implizit oder explizit hierauf Bezug nimmt. Die sehr viel jüngere deutschsprachige Antiziganismusforschung wie auch die sich entwickelnde Antiziganismuskritik in der Linken haben sich häufig an diesen Vorannahmen und Thesen orientiert, sich auf sie bezogen oder sie modifiziert. Im Vortrag soll diese Perspektive der Antiziganismuskritik erweitert werden, indem aufgezeigt wird, inwiefern im Text der „Dialektik der Aufklärung“, insbesondere im Kapitel zum “Begriff der Aufklärung”, bereits der Kern einer materialistischen Theorie des Antiziganismus formuliert ist. Daraus ergeben sich im Anschluss an diese weiterführende Thesen zum Verhältnis von Antisemitismus, Antiziganismus und (post-)kolonialem Rassismus.

Referent: Markus End

28.06. | Filmveranstaltung

Filmbeitrag I: Damit es nie wieder passiert
Erinnerungen an den Holocaust an Sinti und Roma.

Filmbeitrag II: Medialer Rassismus
Der Politikwissenschaftler und Antiziganismusforscher Markus End beschreibt an Beispielen, wie Massenmedien mit bewussten und unbewussten Zuschreibungen von Eigenschaften und Stereotypen das Bild von Sinti und Roma in der Öffentlichkeit prägen.

Im Anschluss: Soliküche mit Essen zum Selbstkostenpreis.

Der Film wurde uns zur Verfügung gestellt vom Medienprojekt Wuppertal.

05.07. | Was tun? Handlungsfähig sein in der Auseinandersetzung mit rechter und rassistischer Gewalt

Die Bildungsstätte Anne Frank bietet zwei unterschiedliche Beratungsansätze an:

response. ist ein psychosoziales Beratungsangebot für Betroffene von rechter und rassistischer Gewalt.

Das MIT (Mobiles Interventionsteam) hingegen berät Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich gegen rechte und rassistische Gewalt engagieren (wollen). Beide Ansätze verbindet das Ziel, Handlungsfähigkeit zu stärken und Handlungsräume zu erweitern. Die Ausgangslagen und Bedingungen, aber auch die individuellen Bedarfe und Handlungsschritte sind dabei sehr unterschiedlich.

Was kann ich als Betroffene*r tun? Wie kann ich als Zeug*in, Freund*in oder Unterstützer*in helfen? Wir geben einen kleinen Einblick in unsere Beratungsansätze, Modelle, Erfahrungen und Strategien.

Im Anschluss: Soliküche mit Essen zum Selbstkostenpreis.

Wir bitten für diese Veranstaltung um eine Anmeldung per Mail an antira@asta-giessen.de

Unterstützung bei (antiziganistischen) Gewalterfahrungen

repsonse.

Beratung für Betroffene von rechter und rassistischer Gewalt ein Angebot der Bildungsstätte Anne Frank. Wir unterstützen Menschen, die von rechtsextremer, rassistischer, antisemitischer, antimuslimischer oder antiziganistischer Gewalt betroffen sind. Das Team von response. berät, vermittelt, informiert und begleitet Betroffene, Angehörige und Freund*innen sowie Zeug*innen eines Angriffs. Dabei ist es unwichtig, ob eine Anzeige erstattet wurde und die Vorfälle strafrechtlich verfolgt werden oder nicht. Unter Gewalt verstehen wir: Beleidigung und Beschimpfung, Stigmatisierung, Bedrohungen, Körperverletzung, Sachbeschädigung und andere Erfahrungen, die als gewalttätig erlebt werden.

Wir beraten unabhängig, vertraulich und auf Wunsch anonym.
Das Angebot ist kostenfrei.

069 / 56 000 241
kontakt@response-hessen.de
www.response-hessen.de

Referat für Antirassismus und politische Bildung des AStA Gießen

Du bist Opfer antiziganistischer Übergriffe oder hast welche beobachtet? Schreibe uns, damit wir dich unterstützen und die Vorfälle sammeln können.

Have you been a victim of anti-ziganist assaults or witnessed such an assault? Write us, so we can support you and gather these incidents.

antiziganismus.watch.giessen@riseup.net

Wir widmen diese Antiziganismus-Veranstaltungsreihe der Holocaustüberlebenden und Sintezza Anna Mettbach, welche es sich zu Lebzeiten zur Pflicht gemacht hatte, dem erneuten Aufkommen eines Faschismus entgegenzuwirken. Ihr vielseitiges Engagement und ihr Einsatz, zur Erinnerung der deportierten Sinti, zeigt sich beispielshaft auch heute noch an dem Gießener Gedenktag der deportierten Sinti am 16. März.

Sie wurde 1926 in Ulfa (Wetterau) geboren und 1942 als Sechzehnjährige von Schweinfurt aus nach Auschwitz verschleppt. 1944 wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück verbracht und musste bei Siemens in Wolkenburg (Sachsen) Zwangsarbeit

leisten. Kurz vor Kriegsende wurde sie auf einen Todesmarsch in das Konzentrationslager Dachau geschickt.

Für ihre Bürgerrechtsarbeit ist Anna Mettbach mit dem Bundesverdienstkreuz und 2012 auch mit der Hedwig-Burkheim-Medaille der Universitätsstadt Gießen ausgezeichnet worden. Anlässlich der Verleihung sagte sie: „So lange ich Atem habe, werde ich meine Stimme erheben für die, die keine Stimme mehr haben, die man im Gas erstickt hat, darunter auch meine Geschwister, meine Familie und meine Freunde."

Anna Mettbach starb am 23. November 2015 in Gießen.

Referat | Antirassismus
und
politische
Bildung

AStA der JLU Gießen